

Asiens Energieunsicherheit und Ressourcennationalismus: Kooperation oder Konfliktpotenzial für die Region?*

Frank Umbach

1 Einleitung

Kaum eine andere außen- und sicherheitspolitische Herausforderung der asiatisch-pazifischen Region ist in Europa bis vor kurzem so übersehen worden wie die Energiepolitik und ihre Implikationen für die Außen- und Sicherheitspolitik der Regionalstaaten sowie die regionale und globale politische Stabilität. Vor allem die Auswirkungen des rapide steigenden chinesischen Energiebedarfs auf die globale stabile Energieversorgung (einschließlich für Europa und die EU) und auf weltordnungspolitische Aufgaben wurden dabei in Europa weitgehend ignoriert oder in ihrer strategischen und globalen politischen Bedeutung verkannt. Erst im Zuge der gegenwärtigen Iran-Krise und deren Weiterleitung an den UN-Sicherheitsrat, die nicht nur von Russland, sondern vor allem auch von Beijing blockiert worden war, wurde die enge Verflechtung zwischen der chinesischen Energie- und einer globalen Außen- sowie Sicherheitspolitik deutlich.¹ Dies gilt umso mehr, als auch die chinesische Sudan- und Afrikapolitik in hohem Maße durch die Energieabhängigkeit Beijings erklärt

* Die folgende Analyse ist im Rahmen eines Forschungsprojektes zur Globalisierung der japanischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik entstanden, welches vom Autor am Forschungsinstitut der DGAP durchgeführt und von der Fritz Thyssen Stiftung finanziert wird.

¹ China hatte im Oktober 2004 ein Rahmenabkommen über 70-100 Mrd. US\$ für Rohölimporte aus dem Iran unterzeichnet. Im Januar 2005 sollte Indien mit einem ähnlichen Abkommen in einem Umfang von 40 Mrd. US\$ folgen. Gegenwärtig werden zwischen China und Iran weitere Rohöl- und Erdgaslieferungen sowie Investitionen und Beteiligungen Chinas im Iran trotz der eskalierenden Nuklearkrise verhandelt – vgl. Umbach 2004a. Siehe auch Leverett 2005 und Zha 2006.

wird. Insofern werfen der steigende asiatische Energiebedarf im Allgemeinen und der chinesische im Besonderen sowie Beijings ehrgeizige neo-merkantilistische (vgl. Kreft 2006: 50-57; Umbach 2003a: 103ff.; Umbach 2002: 330ff. und Umbach 2004b: 143-163) und zumeist aktionistische „Energiediplomatie“ zahlreiche Fragen nicht nur für die asiatisch-pazifische Region auf, sondern auch hinsichtlich der globalen Energieversorgung sowie einer weltweiten außen- und sicherheitspolitischen Ordnungspolitik.

Vor dem Hintergrund eines zunehmenden „Energie- und Ressourcennationalismus“ nicht nur in Asien könnten die gegenwärtigen strategischen Trends von weltweit steigender Energienachfrage und -produktion in der Zukunft auch negative außen- und sicherheitspolitische Auswirkungen haben und die Konkurrenz über strategische Rohstoffe wie Erdöl und Erdgas verschärfen (vgl. auch Singer/Rethinaraj 2001: 43-46). Dabei ist zu berücksichtigen, dass vor allem der weltweite Rohölmarkt nach wie vor von zahlreichen politischen Faktoren abhängig ist.

Doch vor allem in Asien könnten sich aufgrund historisch-traditionellen Autarkiedenkens (insbesondere in China), mit Auswirkungen bis in die Gegenwart, und problematischer bilateraler Beziehungen strategische Konkurrenzen (besonders zwischen China, Indien, Japan, Korea u.a.) verschärfen und die ohnehin zu beobachtende zunehmende Rüstungskonkurrenz in einer von großer Unsicherheit und dynamischen Wandel geprägten Weltregion zu einem wirklichen regionalen Rüstungswettlauf eskalieren lassen. So befindet sich Japan sowohl im Wettstreit um eine russische Pipeline als auch um die Ausbeutung von Öl und Gas in einem umstrittenen Gebiet des Ostchinesischen Meeres (mit etwa 200 Milliarden Kubikmeter Erdgas), wo beide Seiten einen sich überlappenden Territorialanspruch erheben (vgl. Brooke 2004: 19). Japan und Südkorea streiten ebenfalls um ein umstrittenes Seegebiet (Dokdo-Inseln auf Koreanisch oder Takeshima-Inseln auf Japanisch), wo sich größere Öl- und Gasressourcen befinden sollen.² Zudem ist die chinesisch-japanische Ressourcenkonkurrenz keineswegs nur auf die asiatisch-pazifische Region begrenzt, sondern erstreckt sich inzwischen auch auf den Mittleren Osten (wie z.B. Iran und Saudi Arabien) und sogar Afrika (vgl. Eisenman/Stewart 2005).

Gleichzeitig nehmen vor allem die Abhängigkeiten Chinas, Indiens und Asiens vom politisch instabilen Persischen Golf sowohl prozentual (gegenwärtig 75% aller Rohölimporte – zum Vergleich: USA etwa 25% und EU etwa 30%) als auch hinsichtlich des importierten Volumens von Erdöl und Erdgas weiter zu. Die daraus resultierenden politisch-ökonomischen Interdependenzen können sich durch die Förderung der politisch-ökonomischen Kooperation positiv auf die regionale und globale Grundstruktur des internationalen Systems auswirken, gleichzeitig aber auch in dieser Region das ohnehin problematische bilaterale Beziehungsgeflecht zwischen China, Japan, Indien und den USA verschärfen (Rüstungswettläufe, Proliferation von Massenvernichtungswaffen, Bartergeschäfte wie „Öl gegen Waffen“ etc.).

² Vgl. Lee 2005: 4-5 und Choi 2005: 8-9. Zur koreanischen Energiepolitik und -sicherheit siehe „Korea to Secure Energy Supplies“, in: *Korea Now*, 16.4.2005, S.30-31 und „Korea in Quest of Alternative Energy Sources“, in: *Korea Now*, 16.4.2005, S.28-29.

Bisher wurden in Europa und Deutschland zumeist nichtökonomische, vor allem geopolitische Faktoren (einschließlich der Frage nach der politischen Stabilität der Exportstaaten von Rohöl und Erdgas) aus weitgehend apolitischen Analysen der internationalen Energiesicherheit ausgeblendet oder als singuläre oder temporäre Ereignisse und damit als verzerrende Entwicklung bei der Prognose des zukünftigen Ölpreises verklärt. Demgegenüber wurden die Zusammenhänge zwischen Energiesicherheit und den geopolitischen Konsequenzen in Asien seit Mitte der 1990er-Jahre antizipiert. Asiatische und amerikanische Experten (wie Kent Calder (Calder 1997) und Michael T. Klare (Klare 2001)) haben frühzeitig vor einem verschärften Energie- und Ressourcenwettbewerb bis hin zum Ausbruch von zwischenstaatlichen sowie regionalen Konflikten gewarnt und so auf den Zusammenhang von Energie- und Sicherheitspolitik aufmerksam gemacht. Vor dem Hintergrund eines historischen Autarkiestrebens und einem tradierten sowie in Zeiten der Globalisierung überholten Verständnis von staatlicher Souveränität sind zunehmend unilateralistische Tendenzen einer staatlichen Energiepolitik in zahlreichen Staaten Asiens auszumachen. Gleichzeitig sind gegenwärtig jedoch auch weltweit Renationalisierungs- und Wiederverstaatlichungstendenzen (wie in Russland, Asien und Lateinamerika) zu konstatieren, die multilaterale Kooperationsansätze und eine liberalistisch-marktwirtschaftliche Ausrichtung zunehmend in den Hintergrund rücken. Allein 2005 wurden neue Geschäfte mit staatlich kontrollierten Öl- und Gaskonzernen mit einem Umfang von 30 Milliarden US\$ – dreimal so viel wie 2004 – abgeschlossen. Durch die Renationalisierungspolitik für den russischen Energiesektor schlugen dabei allein 20 Milliarden US\$ zu Buche (vgl. Hoyos 2006: 3). Die Folge ist ein globales Nullsummenspiel um Zugriffsrechte auf Erdöl- und Erdgasfelder sowie ein „Great Game“ um Pipelines, das keineswegs nur auf Zentralasien beschränkt ist, sondern sich inzwischen bis nach Europa erstreckt (vgl. hierzu Umbach 2006a: 6-10).

Währenddessen erscheint die strategische Entwicklung in Ostasien selbst von widersprüchlichen Entwicklungen gekennzeichnet zu sein. Auf der einen Seite erscheinen z.B. die Territorialkonflikte im Südchinesischen Meer zwar nicht gelöst, aber durch eine multilaterale Deklaration bzw. Verhaltenskodex eingedämmt und in einen politisch kooperativen Dialogprozess überführt zu sein (vgl. Umbach 2002: 241ff.). Auf der anderen Seite scheinen sich aber auch die strategischen Rivalitäten zwischen den größeren asiatischen Mächten wie die VR China, Japan und Indien nicht zuletzt aufgrund des Energiebedarfs und der beschränkten Energieressourcen in der Region weiter zu verschärfen.

Gleichzeitig hat die Piraterie in den letzten Jahren in der Straße von Malakka – einem der wichtigsten „Choke-Points“ der Welt (wie die Nadelöhre der wichtigsten Schifffahrtswege genannt werden) – zugenommen. Zahlreiche Regionalexperten schließen eine zukünftig stärkere Kooperation zwischen traditionellen Piraten und internationalen Terroristen nicht länger aus. Dies könnte einen maritimen Terrorismus und damit wesentlich gefährlichere Angriffe auf große Schiffe (wie Tanker) zur Folge haben (vgl. Jamaluddin 2005: 4-8; Murphy 2006: 20-25). Dies hat die USA zu neuen regionalen und globalen Sicherheitsinitiativen (wie die „Regional Maritime

Security Initiative/RMSI“ oder die „Proliferation Security Initiative/PSI“ verleitet, um so die Sicherheit der internationalen Schifffahrt und der Tankertransporte auch zukünftig zu gewährleisten (vgl. Umbach 2004c: 65-72).

Die folgende Analyse gibt zunächst einen Überblick über den asiatischen und insbesondere chinesischen Energiehunger. In den beiden Fallstudien zum russisch-chinesisch-japanischen Pipelinekonflikt und zu dem erneut eskalierten Territorial- und Ressourcenkonflikt im Ostchinesischen Meer zwischen China und Japan seit 2004 sollen dann die Möglichkeiten, Grenzen und Perspektiven einer zukünftigen regionalen Energiekooperation ausgelotet werden.

2 Asiens Energiehunger bis 2030

Das derzeitige Gleichgewicht von Energieverbrauch und -produktion wird sich in den nächsten Jahrzehnten grundlegend wandeln. So dürfte der weltweite Energiebedarf im Zeitraum 2000 bis 2030 um nicht weniger als 66 Prozent (nach Angaben der International Energy Agency (IEA) – siehe Tabelle 1) und in den Jahren 2001 bis 2025 um etwa 58 Prozent (nach Angaben der IEA) zunehmen.³ Die Zunahme des weltweiten Energieverbrauchs ist dabei vor allem auf das Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum besonders der industriellen Schwellenländer des asiatischen Kontinents, ihre dynamischen wirtschaftlichen Wachstumsraten und die damit verbundene Erhöhung des Lebensstandards zurückzuführen. Gleichzeitig wird die Reichweite der derzeit noch bekannten Reserven bei Erdöl auf etwa 40 Jahre und bei Erdgas auf etwa 60 Jahre geschätzt. Auch wenn die Industrie gewöhnlich optimistischer ist (vgl. zum Beispiel auch Maugeri 2006) und die Reichweite der fossilen Energieträger eher als Investitions- statt physisches Problem interpretiert sowie unkonventionelles Öl (wie das Schweröl in Venezuela oder die Teersande in Kanada) bisher kaum berücksichtigt wurde, so kann auch sie nicht negieren, dass in den letzten Jahren vor allem keine größeren Erdölfelder mehr neu entdeckt wurden. So wird der Höhepunkt (*Peak Point*) der weltweiten Rohölproduktion im Verhältnis zu den noch vorhandenen Reserven vermutlich in den nächsten 5-10 Jahren bereits erreicht sein. Dieser Trend dürfte sich maßgeblich auf die Preisentwicklung und die globale Ressourcenkonkurrenz auswirken.

Zugleich verbietet die weltweite Klimastrategie des Kyoto-Protokolls den Industrieländern, Öl durch fossile Energieträger wie Kohle, Braunkohle und Ölsand zu ersetzen, da das weltweite Klima vor allem durch die CO₂-Emissionen weiter belastet würde. Dessen ungeachtet wurde die Nutzung und der Ausbau ziviler Kernenergie in einigen Industriestaaten in Europa (wie Deutschland, Schweden etc.) politisch eingeschränkt oder völlig eingestellt. Demgegenüber wird jedoch vor allem in Asien an der Kernenergienutzung nicht nur festgehalten, sondern sie wird – wie in der VR China – sogar massiv ausgebaut.⁴ Dies aber wirft auch neue Herausforderun-

³ Vgl. International Energy Agency 2002: 57ff. und die US-amerikanische Energy Information Administration 2003.

⁴ Zu den widersprüchlichen weltweiten Trends siehe Umbach 2003b: 25-46.

gen für die weltweite Eindämmung der Proliferation von Nuklearwaffen auf, die derzeit ohnehin durch die Nuklearwaffenambitionen Irans und Nordkoreas verschärft werden.

**Tab. 1: Weltweite Nachfrage nach Primärenergie 1971-2030
(in Mio. Tonnen/Mtoe)**

	1971	2003	2010	2020	2030	Durchschnittliches Wachstum pro Jahr 2003-2030*
Kohle	1.439	2.582	2.860	3.301	3.724	1,4%
Öl	2.446	3.785	4.431	5.036	5.546	1,4%
Gas	895	2.244	2.660	3.338	3.942	2,1%
Nuklear	29	687	779	778	767	0,4%
Wasser	104	227	278	323	368	1,8%
Biomasse und Müll	683	1.143	1.273	1.454	1.653	1,4%
Andere er- neuerbare Energien	4	54	107	172	272	6,2%
Gesamte Nachfrage nach Pri- märenergie	5.600	10.723	12.389	14.402	16.271	1,6%

Anm.: *Average annual growth rate.

Quelle: IEA 2005: 82, Table 2.1.

Während die weltweite Energienachfrage im Zeitraum 1970-94 um 63 Prozent zunahm, stieg die regionale Energienachfrage in ganz Asien im gleichen Zeitraum um 274 Prozent (vgl. Manning 2000: 76). Zwischen 1986 und 1996 hatte diese in Asien um 60 Prozent zugenommen, während in den Jahren 1990-1996 der jährliche Rohölbedarf in der Region um durchschnittlich 5,3 Prozent bzw. um 6 Millionen Barrel pro Tag (mb/d) anstieg. Dies machte wiederum 82 Prozent des Anstiegs der weltweiten Rohölnachfrage aus (vgl. Fesharaki 1999: 88). Dabei verzeichneten in der Dekade von 1983-93 allein die vier asiatischen Ökonomien Japans, Chinas, Taiwans und Südkoreas nicht weniger als 36 Prozent der weltweiten Zunahme der Primärenergienachfrage (vgl. Paik 1995: 3-5). Während so 1992 der japanische Rohölimport noch 77 Prozent des gesamten asiatischen Erdölimports betrug, wird er als Folge der weitaus stärkeren Zunahme in China, Indien und den anderen asiatischen Staaten voraussichtlich im Jahr 2010 auf 37 Prozent gefallen sein (vgl. Manning 2000: 78).

Keine andere Region in der Welt hat einen derartigen Energie- und Rohölanstieg während der letzten 20 Jahre zu verzeichnen. Doch nicht nur China, sondern auch Indien ist mit seiner weltweit zweitgrößten Bevölkerung eine der treibenden Kräfte

des Anstiegs des Energieverbrauchs. So wird der Energieverbrauch voraussichtlich um durchschnittlich 4,6 Prozent und der Rohölbedarf, der 1998 35 Millionen Tonnen (mt) im Jahr betrug, sogar um jährlich 10 Prozent bis zum Jahr 2010 zunehmen, während im nationalen Energiemix der Anteil der Wasserkraft von derzeit 8,9 Prozent, von Erdgas von 8,2 Prozent und der Kernkraftenergie von 2 Prozent bis dahin nicht signifikant verändert werden kann (vgl. Dutta 1998: 47f.).

Tab. 2: Globaler Überblick über den Rohölsektor in 2004

2004	Rohölproduktion		Rohölverbrauch		Rohölreserven	
	Produktion in Mio. Tonnen	Veränderung zum Vorjahr (%)	Verbrauch in Mio. Tonnen	Veränderung zum Vorjahr (%)	Reserven in Mio. Tonnen	Anteil an den weltweiten Reserven
Nordamerika gesamt	668,0	-0,3	1.122,4	+2,8	8.000	5,1
Süd- und Mittelamerika	342,0	+6,2	221,7	+3,7	14.400	8,5
Europa und Eurasien	850,7	+3,9	957,3	+1,8	19.000	11,7
Mittlerer Osten	1.186,6	+6,4	250,9	+5,2	100.000	61,7
Afrika gesamt	441,1	+10,1	124,3	+3,4	14.900	9,4
Asien-Pazifik gesamt	379,5	+0,9	1.090,5	+5,2	5.500	3,5
Weltweit	3.867,9	+4,5	3.767,1	+3,4	161.900	

Quelle: British Petroleum 2005.

Asien wird im Jahr 2010 für voraussichtlich gut 55 Prozent des globalen Anstiegs des Rohölbedarfs verantwortlich sein (vgl. Al-Chalabi 1998: 72). Vor diesem Hintergrund könnte die Abhängigkeit Asiens gegenüber den Erdölimporten aus dem Mittleren Osten und der Region des Persischen Golfes in Relation zu seinen Gesamtrohölimporten von gegenwärtig rund 75 Prozent bis zum Jahr 2010 auf 90 Prozent ansteigen, wobei Asien zugleich mit 60 Prozent der beste Kunde der Rohölproduzenten des Mittleren Ostens ist – zum Vergleich: die Abhängigkeit der USA von Rohölimporten aus der potenziell instabilen Weltregion des Mittleren Ostens beträgt gegenwärtig etwa 24 und derjenige der EU-25 ca. 30 Prozent. Asien importierte im Jahr 2003 etwa 11 mb/d, das sind 59 Prozent des gesamten regionalen Rohölverbrauchs. Diese Importe werden bis 2010 vermutlich auf etwa 14-15 mb/d und 65-69 Prozent des Regionalverbrauchs von Rohöl weiter ansteigen (vgl. Brown/Wu 2003). Selbst wenn ein geringeres regionales Wirtschaftswachstum bis 2010 in Asien konstatiert werden sollte, so würde der tägliche Rohölbedarf noch immer mindestens 9 mb/d höher sein als 1996 und damit fast die gegenwärtige tägliche Gesamtproduktion Saudi Arabiens als weltgrößtem Rohölproduzenten übertreffen!

Tab. 3: Energieressourcen in China und der asiatisch-pazifischen Region (1999)

	Coal	Oil	Gas	Nuclear Power	Hydro-electric Power
Global share (in %)	20	40	29	8	3
Asia-Pacific's share (in %)	45	39	9	5	2
China's share (in %)	75	20	2	1	2

Quelle: Empirische Daten aus Ji 1998/1999: 120 und Singh 1999: 1873.

Etwas günstiger sieht die Situation für Erdgas aus. So verfügt die asiatisch-pazifische Region über 6,4 Prozent der weltweiten Gasreserven, verbraucht jedoch etwa 10 Prozent des weltweiten Erdgasbedarfes. Somit hat auch die Erdgasproduktion in Asien-Pazifik mit der regionalen Gasnachfrage nicht mithalten, sodass die asiatisch-pazifischen Staaten nicht nur Erdöl, sondern auch zunehmend Flüssiggas aus dem Mittleren Osten und Persischen Golf in den 1990er-Jahren importieren mussten. Lediglich bei Kohle ist das Gleichgewicht zwischen der Nachfrage und der Produktion sowie der regionalen Vorräte ausgeglichener. So verfügen die asiatisch-pazifischen Staaten immerhin über ein Drittel der weltweiten Kohlereserven, während die Produktion und der Kohleverbrauch etwa 45 Prozent des weltweiten Niveaus ausmachen. Daher werfen die Nachfrage nach Erdöl und die Sicherheit der Erdölimporte die größten Herausforderungen für die regionale Energiesicherheit in Asien auf. Auch die im Sommer 1997 einsetzende Asienkrise hat mittel- und langfristig kaum signifikante Auswirkungen auf den regionalen sowie globalen Ölverbrauch und konnte somit die langfristigen Energietrends nicht signifikant umkehren.

Neben China und den USA ist vor allem auch Indien ein wesentlicher Faktor für den weltweiten Anstieg der Energienachfrage. Bis 2010 wird dessen Rohölverbrauch von 2,2 mb/d im Jahr 2003 (mit Nettoimporten von 1,4 mb/d) auf 2,8 mb/d bis 2010 ansteigen. Angesichts der begrenzten eigenen Rohöl- und Erdgasressourcen und der unrealistischen Möglichkeit, den Anteil der Alternativenergie bis 2020 drastisch im Energiemix zu erhöhen, werden demnach die Importe Indiens weiter ansteigen. Zusammen mit China werden in den nächsten zehn Jahren zusätzlich etwa 8 mb/d benötigt – ein Zehntel des heutigen weltweiten Verbrauchs.

Gleichzeitig wird sich jedoch auch der prognostizierte Energiebedarf Südostasiens bis 2020 verdoppeln. Während in Nordostasien die Aussichten auf gemeinsame multilaterale Energieprojekte mit Ausnahme derer auf Sachalin eher trüb sind, wobei derartig gemeinsame Projekte mehr an politischen als an ökonomischen Gründen scheitern, haben die ASEAN-Staaten im Juni 2004 einen detaillierten 5-Jahresplan zur verstärkten Energiekooperation bis 2009 beschlossen. Dieser sieht eine stärkere Kooperation und sogar Integration in den Bereichen der regionalen Energieinfrastruktur, der Erhöhung der Energiesicherheit, mutigere Schritte von marktwirtschaftlichen Reformen und Liberalisierung sowie die Verbesserung des

Umweltschutzes vor. Darüber hinaus haben die Länder der „Größeren Mekong Region“ im Jahr 2002 verstärkte transnationale Kooperationen im Energiebereich vereinbart. Doch angesichts der subregionalen Instabilitäten und des dadurch unsicheren Investitionsklimas sowie des nach wie vor bestehenden Misstrauens in den zwischenstaatlichen Beziehungen der Regionalstaaten müssen auch die subregionalen Energiekooperationsprojekte in Südostasien mit Fragezeichen versehen werden. Auch darf nicht übersehen werden, dass das tradierte und überholte Souveränitätsverständnis eines „ASEAN-Weges“ in Südostasien als politisches Mantra der ASEAN-Staaten weiterhin viel versprechende gemeinsame ökonomische und politische Kooperationsvorhaben behindert oder zumindest verlangsamt.

Die Schere zwischen rapide zunehmender Energienachfrage und den begrenzten eigenen Energiereserven wird somit weiter größer werden und nur durch schnell ansteigende Energieimporte und verbesserte Energieeffizienz (einschl. Energiesparmaßnahmen) gedeckt werden können. Wie auch immer die Lösung von Fragen der Energiesicherheit in Ost- und Südostasien aussehen mag, sie kann dabei nicht ohne Berücksichtigung der energiepolitischen Dimensionen Chinas erfolgen. So macht der gegenwärtige chinesische Energieverbrauch bereits etwa 64 Prozent des gesamten Energiebedarfs im asiatisch-pazifischen Raum aus und wird mit der Zunahme des Bruttoinlandsproduktes (BIP) um gegenwärtig 7-9 Prozent weiter schnell ansteigen.

3 Chinas Energiehunger und strukturelle Energieunsicherheit

Seit 1990 ist China zum Nettoimporteur von Energie und seit November 1993 auch zum Nettoimporteur von Rohöl geworden. Das Ungleichgewicht zwischen dem aus dem Wirtschaftswachstum und der Bevölkerungszunahme resultierenden Bedarf sowie der einheimischen Energieproduktion nimmt tendenziell weiter zu, sodass China bereits im Jahr 2000 nur noch 70 Prozent seines gesamten Energiebedarfs aus eigenen Vorkommen decken konnte.

Inzwischen ist China mit 11 Prozent der Weltenergienachfrage zum global zweitgrößten Energiekonsumenten nach den USA aufgestiegen, während das Land gleichzeitig der drittgrößte globale Energieproduzent, aber der weltweit größte Verbraucher von Kohle ist. Gleichzeitig ist China allein im Zeitraum 2000-2004 für 40 Prozent des Anstiegs der globalen Rohölnachfrage verantwortlich. China verfügt aber nur über 2,43 Prozent der derzeit weltweit nachweisbaren Rohöl- und 1,2 Prozent der globalen Erdgasreserven. Gleichzeitig wird sich auch die Erdgasnachfrage in China im Zeitraum bis 2030 vermutlich von 32 Milliarden Kubikmetern (bcm) im Jahr 2000 auf 61 bcm im Jahr 2010 und 162 bcm im Jahr 2030 verfünffachen (vgl. o.V. 2002: 255f.). Setzen sich die gegenwärtigen Energietrends linear fort, könnte China in weniger als 30 Jahren sogar die USA beim Primärenergieverbrauch überholt haben.

Nach Angaben der IEA ist die VR China im Jahr 2003 erstmals zum zweitgrößten Rohölverbraucher der Welt aufgestiegen und hat damit Japan auf den dritten Platz verdrängt. Es wird erwartet, dass Chinas Rohölimport – bei einem prognostizierten durchschnittlichen Wirtschaftswachstum von 3,3 Prozent – von knapp 7 mb/d im Jahr 2005 auf 10,9-12 mb/d bis 2025 ansteigen wird (vgl. EIA 2003: 6 und Jaffe/Lewis 2002: 118). Zugleich wird der importierte Anteil immer größer werden. Seit 2004 ist China auch der zweitgrößte Rohölimporteur – mit nahezu 130 mb im Jahr 2005. Der Rohölimport wird 2006 um weitere 7 Prozent zunehmen (vgl. Jensen/Marquardt 2006). Dabei ist der Pro-Kopf-Verbrauch Chinas mit 2 Fass Rohöl im Jahr im Vergleich zu dem Europas mit 12,5 und zu dem der USA mit 26 Fass noch gering und dürfte auch aus diesem Grund weiterhin stark zunehmen (vgl. Maugeri 2006: 158).

Tab. 4: Chinas Primärenergiebedarf (in Mio. Tonnen/mt)

	1971	2002	2010	2030	2002-2030*
Kohle	192	713	904	1.354	2,3%
Öl	43	247	375	636	3,4%
Gas	3	36	59	158	5,4%
Kernenergie	0	7	21	73	9,0%
Wasserkraft	3	25	33	63	3,4%
Biomasse und Abfall	164	216	227	236	0,3%
Andere erneuerbare Energien	0	0	5	20	-
Total	405	1.242	1.622	2.539	2,6%

Anm.: * Durchschnittliches jährliches Wachstum.

Quelle: IEA 2004: 264.

Der sich beschleunigende Anstieg des Rohölkonzsums und des Importanteils ist einerseits auf den WTO-Beitritt Chinas zurückzuführen, andererseits ist dies vor allem auch der Entwicklung des Transportsektors und dem raschen Anstieg privater Autos zu verdanken. Im Jahr 2001 entfielen aber lediglich 13 Fahrzeuge auf 1.000 Einwohner (zum Vergleich USA: 779 Autos). Die gegenwärtige Anzahl der Pkws von knapp 2 Millionen Fahrzeugen wird sich voraussichtlich bis 2020 auf 20 Millionen verzehnfachen. Im Jahr 2003 hat China Frankreich als weltweit viertgrößter Fahrzeugproduzent abgelöst und dürfte inzwischen sogar an Deutschland auf dem dritten Platz vorbeigezogen sein.⁵ Dies erklärt, dass auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten mit dem Anstieg des Lebensstandards und der Entwicklung einer kaufkräftigen Mittelschicht der Rohölbedarf mehr als in jedem anderen Land wachsen wird.

⁵ Vgl. „China Passenger Car Demand to Hit 20 Million Units by 2020“, AFP, 23.1.2004 (Online-Version, Zugriff am 25.1.2004).

Sollten die Rohölimporte – wie erwartet – auf 10 mt bis 2030 zunehmen, dann würde dies in etwa dem gegenwärtigen Rohölimportumfang der USA entsprechen und dann 80 Prozent des gesamten Rohölbedarfs Chinas ausmachen (Vergleich: 35% in 2000). Bis Ende 2007 sollen die Ölimporte um 6 Prozent gegenüber 2005 auf fast 7 mb/d ansteigen.

Aus diesem Grund hat die chinesische Regierung im Jahr 2003 für die in- und ausländische Automobilindustrie neue Standards ab den Jahren 2005 und 2008 gesetzt, welche den Benzin- und Dieserverbrauch der Fahrzeuge durch Einführung neuester Technologien (wie hybride Antriebe) senken soll. Die Standards sind dabei schärfer als vergleichbare in den USA und sowohl der zunehmenden Umweltproblematik als auch der Zielsetzung geschuldet, den Rohölimport zu reduzieren. Hierbei spielen sicherheitspolitische Erwägungen eine große Rolle, da 45-50 Prozent aller chinesischen Rohölimporte aus dem Persischen Golf und Mittleren Osten stammen. Diese Rohölimporte werden auf dem Seeweg über den Indischen Ozean, die Malakka-Straße und das Südchinesische Meer nach China transportiert und könnten durch die US-Marine im Fall eines größeren Konfliktes mit den USA leicht unterbunden werden, solange China nicht selbst über eine mit den USA konkurrenzfähige Blue Water Navy verfügt. Dies aber wird Jahrzehnte in Anspruch nehmen, auch wenn die chinesischen Pläne einer Blue-Water Navy in den letzten Jahren ebenso forciert wurden wie der Aufbau von Militärbasen und die Stärkung der Militärkooperationen vor allem mit Myanmar, Pakistan und Iran, die entlang des Indischen Ozeans mit einer Perlenkette verglichen wurden (vgl. Ramachandran 2005).

Im Jahr 2030 werden die VR China und Indien für 45 Prozent der weltweiten Nachfrage nach Kohle verantwortlich sein (im Jahr 2000 bereits 35%) und sogar für 75 Prozent der Zunahme des weltweiten Kohleverbrauchs (vgl. IEA 2003: 2). Vor diesem Hintergrund wird China im Jahr 2010 mit einer Bevölkerung von 1,42 Milliarden Menschen vermutlich etwa 35-40 Prozent seines gesamten Energieverbrauchs (gegenwärtig etwa 20 Prozent) durch fossile Energieressourcen importieren müssen. Der Rohölimport könnte dabei von 91 Millionen Tonnen (2003) auf bis zu 142 Millionen Tonnen im Jahr 2010 ansteigen (vgl. auch Yang 1998: 41).

Um die Abhängigkeiten und Verwundbarkeiten von möglichen Krisenszenarien in den Erdöl produzierenden Staaten im Mittleren Osten sowie des Persischen Golfes zu reduzieren, will China bis 2008 strategische Rohölreserven einlagern, die 30 Tage des nationalen Verbrauchs in Krisenzeiten sicherstellen sollen (im Vergleich mit 90 Tagen in den USA und 120 Tagen in Japan). Doch wurde das Kauf derartiger Rohölreserven auf dem Weltmarkt im Herbst 2005 aufgrund der hohen Preise und der Verknappung auf dem internationalen Rohölmarkt erst einmal auf unbestimmte Zeit vertagt.

Gleichzeitig hat China dem Ausbau der Erdgasnutzung auch aufgrund des Umweltschutzes hohe Priorität eingeräumt, wengleich dies mit gewaltigen Investitionskosten verbunden ist (vgl. Jaffe/Lewis: 121f.). Bisher liegt jedoch der Primärenergieverbrauch von Erdgas in der gesamten asiatisch-pazifischen Region trotz eines jährlichen Wachstums von 18 Prozent mit insgesamt 10 Prozent weit unter dem Durchschnitt der OECD-Staaten mit 26 Prozent (vgl. Manning 2002: 79).

Zwar verfügt China (nach USA und Russland) über die drittgrößten Kohlereserven der Welt. Dennoch wird China in den nächsten Jahren auch ausländische Kohle in größeren Mengen importieren müssen, da das unzureichende Straßennetz vor allem im Landesinneren unüberwindbare Transportprobleme schafft und die einheimische Kohleförderung zum Teil teurer ist als der Import aus dem Ausland und zudem wesentlich schwefelhaltiger. Zudem muss ein weiterer Anstieg der Kohleproduktion aus Sicht Beijings auch deshalb begrenzt werden, da die Umwelt in China schon heute übermäßig belastet wird und das zukünftige Wirtschaftswachstum zunehmend gefährdet. Die chinesische Führung setzt daher zwar verstärkt auf andere Energieträger. Doch auch dem Ausbau alternativer Energieträger (wie Wasserkraft) sind durch Umweltschutzanliegen zunehmend Grenzen gesetzt, wie an den Widerständen gegen gigantische Großbauvorhaben (Drei-Schluchten-Projekt) deutlich geworden ist. Zwar soll die Nachfrage vor allem nach Erdgas um jährlich 8 Prozent steigen. Doch wird auch dessen Anteil am gesamten Energieverbrauch Chinas zumindest in mittelfristiger Perspektive bis zum Jahr 2020 höchstens 11 Prozent betragen. Auch der Anteil der zivilen Kernkraftenergie am gesamten Energieverbrauch Chinas wird – trotz des Ausbaus von gegenwärtig sechs auf langfristig rund 24-32 Kernkraftreaktoren im Jahr 2025 – lediglich von 1,5 Prozent Mitte der 1990er-Jahre auf höchstens 4-6 Prozent bis zum Jahr 2020 ansteigen. Langfristig plant die State Development Planning Commission, bis zum Jahr 2050 den Anteil der Kohleproduktion für den nationalen Energiebedarf auf 35 Prozent zu reduzieren, während Öl und Gas zusammen dann 50 Prozent sowie Wasser-, Kernkraft und andere alternative Energieträger 20 Prozent ausmachen sollen.⁶

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass Fragen eines gesicherten Energieimportes eine Frage des politischen Überlebens der Regime in Asien wird. Nur der gesicherte weltweite Zugang zu Energieressourcen sichert der Regierung in Beijing ein hohes Wirtschaftswachstum von 6 Prozent und mehr, das für die Lösung der sich zuspitzenden innenpolitischen Probleme wie rapide steigender Arbeitslosigkeit, ungleicher Einkommensentwicklung, einer zunehmenden wirtschaftlichen Diskrepanz zwischen den reichen Küstenregionen und einem sozioökonomisch immer weiter zurückfallenden Hinterland in Beijing als unabdingbar angesehen wird.

4 Kooperations- und Konfliktfelder in Nordostasien

4.1 Der russisch-chinesisch-japanische Pipelinekonflikt in Nordostasien

If the Kremlin favours Beijing, the resulting Sino-Russian energy nexus – joining the world's fastest growing energy consumer with one of the world's fastest growing

⁶ Vgl. das Kapitel „Energy“, in: Far Eastern Economic Review (FEER), *Asia 2001 Yearbook. A Review of the Events of 2000*, Hong Kong, December 2000, S.48-49 (49).

producers – would support China's growing claim to regional pre-eminence (vgl. Goldstein/Kozyrev 2006: 163).

Seit Mitte der 1990er-Jahre haben Russland und China ihre wirtschafts- und energiepolitischen Beziehungen stetig ausgebaut (vgl. auch Umbach 2006b). Während dies für Russland neben Waffenexporten die wichtigste Einnahmequelle ist und Moskau mit dem Selbstverständnis einer zukünftigen „Energiesupermacht“ versucht, den einstigen weltpolitischen Status auf Augenhöhe mit den USA wieder zu erlangen, sieht Beijing im Ausbau der Energiepartnerschaft mit Moskau die Möglichkeit, den Rohöl- und Erdgasimport stärker zu diversifizieren. Dies würde einen geringeren Anstieg der Abhängigkeiten vom Mittleren Osten und damit auch der Gefährdung und Verwundbarkeit der Schiffstransporte durch die Seestreitkräfte Indiens, Japans und vor allem der USA im Indischen Ozean zur Folge haben. Doch das beiderseitige wirtschaftliche Interesse ist nach wie vor von historischem Misstrauen geprägt. So erinnert sich China noch an die abrupte Einstellung der zivilen und militärischen Zusammenarbeit mit der UdSSR in der Chruschtschow-Ära bei der Nutzung der Kernenergie Ende der 1950er-Jahre, die in China zu wirtschaftlichen Problemen und zu einer erheblichen Verzögerung des Nuklearwaffenprogramms geführt hatte. Aus diesem Grund strebt Beijing zwar eine immer engere Energiepartnerschaft mit Moskau an, doch achtet China zugleich darauf, auch von Russland nicht zu abhängig zu werden.

Zudem knüpft China diese Zusammenarbeit auch an eine Reihe von Bedingungen. Dies gilt insbesondere für Investitionen in die russische Energieinfrastruktur (wie Pipelines) und Beteiligungen im Rahmen gemeinsamer Projekte. Zuletzt offerierte Beijing auch, sich an den russischen Unternehmen direkt als Anteilseigner zu beteiligen. China sucht dabei aber eine gleichberechtigte Partnerschaft, die Moskau wiederum ablehnt. Ähnlich wie in Europa beharrt die russische Regierung auf das Export- und Pipelinemonopol, da Moskau hiermit nicht nur ökonomische, sondern vor allem auch außen- und geopolitische Interessen instrumentalisiert. Dies hat die bilaterale Energiekooperation mit China wiederholt behindert, wie gerade an dem jüngsten Gipfeltreffen im März 2006 und den energiepolitischen Diskussionen in beiden Ländern deutlich geworden ist.

Auf russischer Seite spielt dabei ein noch größeres Misstrauen eine entscheidende Rolle. Moskau fühlt sich seit Jahren eher in der Juniorrolle gegenüber dem wirtschaftlich und militärisch expandierenden China. Aufgrund der katastrophalen demographischen Entwicklungen Russlands, die zukünftig eine weitgehende Entvölkerung des gesamten sibirischen Raumes befürchten lassen, droht östlich des Urals und vor allem in den Gebieten entlang der gemeinsamen Grenze ein wirtschaftlich-demographisches Vakuum, das in einen Satellitenstatus Chinas abzugleiten droht. Schon heute wird in der Region des östlichen Sibiriens eine zunehmende „Sinisierung“ Russlands wahrgenommen. Auch wenn einzelne russische Medienzahlen von chinesischen Migranten in den russischen Gebieten des Fernen Ostens überzeichnet sein dürften, das Gefühl einer zunehmenden asymmetrischen Bevölkerungsentwicklung zu Lasten der Russischen Föderation ist für Moskau nicht nur ein

wirtschaftlicher, sondern auch ein sicherheitspolitischer Faktor, der für die Außen- und Sicherheitspolitik Russlands sowohl in Asien selbst als auch in den Beziehungen zu den USA und der EU eine wichtige Rolle spielt.⁷

Obwohl Russland der zweitgrößte Rohölexporteur der Welt ist, werden bisher 90 Prozent dieser Exporte nach Europa ausgeführt (vgl. Walters 2005: 40). China erhält gegenwärtig nur rund 9 Prozent seiner Erdölimporte (7,7 mt per Eisenbahntransport in 2005) aus Russland als fünfgrößtem Öllieferanten Chinas, während bis Ende 2005 auch keine Gasimporte aus Russland vereinbart werden konnten.⁸ Dabei könnten die russischen Energieressourcen östlich des Urals, die größer sein dürften als jene im Kaspischen Raum (Erdöl mit rund 233 Milliarden Barrel (bb)) oder auch als jene im Irak (112,5 bb), sowohl für China als auch Japan, Südkorea und andere Regionalstaaten von größtem Interesse sein (vgl. Goldstein/Kozyrev 2006: 163, 176 (Fn. 2)). Dies gilt insbesondere für den chinesischen Gasimport über Pipelines, der im Vergleich zu Flüssiggas-Einfuhren (LNG) erheblich billiger wäre. Moskau hofft, die Exploration von Rohöl- und Erdgasressourcen in Sibirien signifikant zu steigern und bis 2010 etwa 10 Prozent und bis 2020 sogar 30 Prozent seiner Ölexporte auf den asiatischen Markt zu verkaufen (vgl. Goldstein/Kozyrev 2006: 168).

Vor diesem komplexen Hintergrund muss der Bau einer russisch-chinesischen Ölpipeline gesehen werden, die aus Beijinger Sicht bis zu einem Drittel aller Rohölimporte Chinas bis 2030 sicherstellen soll. Dabei muss noch einmal in Erinnerung gerufen werden, dass diese Pipeline ursprünglich von Yukos gebaut werden sollte. Beide Seiten waren sich hierbei bereits im Jahr 2001 einig geworden. Dies aber wäre die erste private russische Pipeline gewesen und hätte damit das staatliche Pipeline-monopol des Kreml ausgehöhlt. Daher war es auch nicht überraschend, dass sofort erheblicher politischer Widerstand nicht nur durch die staatlichen Energiefirmen Russlands, sondern auch durch den Kreml entstand. Nachdem während des Moskau-Besuches von Hu Jintao im Mai 2003 das Abkommen zwischen dem staatlichen chinesischen Sinopec-Konzern und Yukos für den Bau der Angarsk-Daqing-Ölpipeline unterzeichnet worden war, setzte die Verhaftung Chodorkovskis sowie die Zerschlagung des Yukos-Konzerns ein. Dies und nicht so sehr die Präsidentschaftsambitionen Chodorkovskis bildeten den eigentlichen Hintergrund zur Erklärung der Yukos-Affäre. Damit drohte der Bau der Pipeline zwischen Russland und China quasi über Nacht durch die staatliche Intervention des Kreml zur Makulatur zu werden, auch wenn die Moskauer Regierung sofort versicherte, dass der Bau einer Ölpipeline durch einen staatlichen Ölkonzern Russlands umgesetzt werden sollte. Aufgrund der Renationalisierungs- und faktischen Wiederverstaatlichungstendenzen vor allem im Energiesektor ist Russland auch für China wirtschaftlich und politisch unberechenbar geworden. Gleichzeitig hat Beijing aber keine wirklichen Alternativen zur Diversifizierung von Pipelines über Land und ist somit auf eine zukünftige

⁷ Zu den Einzelheiten und innenpolitischen Diskussionen siehe Umbach 2004d: 43-62 und Umbach 2000b: 261-321.

⁸ Vgl. „Putin macht China Hoffnung auf Ölleitung“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ), 23.3.2006, S.1 und Zhang/Cui 2006: 2.

Kooperation mit Russland angewiesen. Während einerseits die chinesische Kritik an dem russischen Vorgehen verständlich erscheint, so darf nicht übersehen werden, dass auch die chinesische Energiepolitik weitgehend in staatlicher Hand ist und ausländische Beteiligungen sowie Investitionen begrenzt bleiben.

Dennoch wurde das angestrebte Ölpipelineprojekt von Angarsk nach Daqing (2.200 km) zum Geduldsspiel für China, als auch noch Japan im Jahr 2002 das Angebot eröffnete, die Ölpipeline nicht direkt nach China, sondern von Angarsk nach Nachodka (4.180 km) an die Pazifikküste Russlands zu bauen. Von dort könnte das Erdöl nicht nur nach Japan, das 98 Prozent seines Erdölbedarfs importieren muss (und hiervon rund 80% vom Mittleren Osten), sondern sogar in die USA oder andere asiatisch-pazifische Länder verschifft werden. Für China bedeutete dies aber, weit weniger Erdöl von Russland zu beziehen, als geplant war. Im Zuge der Verschlechterung der bilateralen Beziehungen zwischen China und Japan während der letzten Jahre hat die neue Ressourcenkonkurrenz zwischen beiden Ländern mit dem Pipelinestreit einen neuen Höhepunkt erreicht, der die bilateralen Beziehungen zusätzlich belastet. Manche Kommentatoren haben bereits von einem „unerklärten Ölkrieg“ zwischen Japan und China gesprochen (vgl. Roberts 2004: A21).

Für Russland würde diese japanische Option eine wesentlich größere Diversifizierungsmöglichkeit bieten, da eine wirtschaftliche und auch politische Annäherung an Japan auch aus außen- und sicherheitspolitischer Hinsicht mit Blick auf ein immer mächtiger werdendes China im langfristigen strategischen Interesse für Moskau ist. Russland möchte vor allem vermeiden, dass China der einzige Importeur seiner sibirischen Energieressourcen wird. Aus Sicht Moskaus könnte dies erhebliche negative Auswirkungen für seine Region des Fernen Osten und den zukünftigen Zusammenhalt der Russischen Föderation haben. Allerdings würde der Bau der Pipeline mit über 11 Milliarden US\$ auch rund das Doppelte der Pipeline von Angarsk nach Daqing kosten (vgl. Schoettli 2003: 19; Murphy 2003: 13-16; Shue 2004; Rutland 2004 und Li 2004). Dennoch ist Russland auch auf japanische Finanzhilfe bei der Exploration der Erdölfelder im östlichen Sibirien angewiesen und zeigte sich daher über das Angebot Tokyos in Höhe von 7,5 Milliarden US\$ (in 2004 auf bis zu 15 Mrd. US\$ angewachsen) vorerst zufrieden. In der Tat schien Tokyo im Jahr 2004 zunehmend die besseren Karten gegenüber Beijing zu besitzen. Gleichwohl war damit das konkurrierende chinesische und japanische Lobbying in Moskau erst eröffnet. Verzögert wurde eine Entscheidung auch durch die Umweltproteste in Russland, bevor kürzlich ein russisches Gericht die Umweltklagen im staatlichen Interesse ablehnte. Als Präsident Putin 2005 zu erkennen gab, beide Pipelines zu bauen – obwohl weiterhin unsicher ist, ob die Erdölfelder bei Angarsk für beide Pipelines ausreichend sein werden –, drohte sich der Streit erneut zu verschärfen, als die russische Regierung zu erkennen gab, dass die Pipelinetrasse nach China zuerst gebaut würde.⁹ Hieraufhin fürchtete Japan, dass mit japanischem Investment für den ersten Teilbau der Pipeline kaum noch etwas für Japan übrig bleibe und drohte die

⁹ Zu den Widersprüchen beim Pipelineprojekt und in der Politik Russlands siehe Milov 2005: 10-14.

japanischen Finanzhilfen zurückzuziehen (vgl. Pilling/Gorst 2005: 4). Im November und Dezember 2005 versicherte Putin dann allerdings Japan, dass die nördliche Route bis an die Pazifik-Küste des Japanischen Meeres (Perevoznaja-Bucht) mit Hilfe Japans gebaut werden soll (vgl. Brooke 2005b: 17; Kölling 2005: 17 und Goldstein/Kozyrev 2006: 164). Aus Sicht des Kreml war dabei auch zu beachten, dass japanische Energiefirmen an dem Sachalin-I-Projekt mit 30 Prozent beteiligt sind, welches über 485 bcm Erdgas verfügt und dem sechsfachen japanischen Jahresbedarfs entspricht (vgl. Goldstein/Kozyrev 2006: 170). Auch hat Japan verstanden, die lokalen Eliten im Fernen Osten Russlands für sich zu gewinnen, zumal keine vergleichbaren Animositäten, demografischen Asymmetrien und keine gemeinsame Landgrenze zwischen beiden Ländern besteht.

In China wiederum sind die russischen Wendemanöver und die Hinhaltetaktik Moskaus nach insgesamt 9-jährigen Verhandlungen über die Angarsk-Daqing-Öl-pipeline zugunsten Japans auf Argwohn, Misstrauen und erhebliche Kritik gestoßen. Beijing zeigte sich ebenso verstimmt, dass Moskau im November 2003 auch den Bau einer 17 Milliarden US\$ teuren und 3.055 km langen Gaspipeline nach Südkorea vereinbarte. Aus Sicht Beijings gehen die russischen Öl- und Gasressourcen für China zunehmend verloren, womit die Abhängigkeit von problematischen Energieimporten aus dem Mittleren Osten noch weiter zunehmen könnte. Auch die russisch-chinesische Ressourcenkonkurrenz in Zentralasien (vor allem im Fall Kasachstans) hat trotz der vertieften Zusammenarbeit im Rahmen der Shanghaier Organisation für Kooperation, zahlreicher gemeinsamer Deklarationen und Großmanöver sowie dem beiderseitigen Interesse, den amerikanischen Einfluss in dieser Region einzudämmen, zu keinem wirklichen Durchbruch in Richtung einer echten strategischen Allianz zwischen beiden Seiten geführt. Vielmehr handelt es sich weiterhin eher um eine taktische Allianz und ein Zweckbündnis auf Zeit in Bezug auf eine selektive Interessenskongruenz. Gleichwohl hat Moskau ein Interesse, den Pipelinestreit mit China nicht weiter eskalieren zu lassen. So hat Russland inzwischen eine 20-prozentige Beteiligung an Yuganskneftgaz, der wichtigsten Erdölproduktionsfirma im Rahmen der Zerschlagungsmasse von Yukos, und eine Verdreifachung der jährlichen Eisenbahnöltransporte nach China versprochen (vgl. Goldstein/Kozyrev 2006: 170).

Doch auch beim jüngsten Besuch des russischen Präsidenten in Beijing im März 2006 konnte sich Moskau zu keiner vertraglichen Zusage einer bis 2008 zu bauenden Zweigableitung der mit Japan vereinbarten Ölpipeline an die Pazifikküste nach China durchringen. Auch wenn das bilaterale Handelsvolumen zwischen Russland und China im Jahr 2005 um 34 Prozent auf 30 Milliarden US\$ gegenüber 2004 angestiegen ist, so macht dieses doch weniger als die Hälfte des deutsch-chinesischen Handels aus und zudem lediglich 2 Prozent des gesamten chinesischen Außenhandels, ein Zehntel des bilateralen Handels Chinas mit den USA, ein Neuntel desselben mit Japan, ein Achtel desselben mit der EU und sogar nur ein Sechstel desselben mit Korea. Trotz der Ausrufung eines offiziellen „Russlandjahres“ in China im Jahr 2006 und der einvernehmlichen Lösung der strittigen Demarkationsprobleme der 4.300 km langen gemeinsamen Grenze beschränkt sich der Export russischer Güter

nach China bisher noch immer fast ausschließlich auf Erdöl- und andere Rohstofflieferungen sowie russische Militärtechnologie.

Allerdings wurde beim jüngsten Gipfeltreffen eine Absichtserklärung über den Bau von zwei Gasleitungen mit einem Lieferumfang von jährlich 60-80 Mrd. m³ von Russland nach China ab 2011 unterzeichnet. Das Investitionsvolumen liegt offiziell bei über 10 Milliarden US\$. Da dies jedoch etwa ein Siebtel von Gazproms gegenwärtiger Gesamtproduktion ausmacht, der staatliche Erdgasmonopolist wenig effizient ist und die ausländischen Direktinvestitionen durch die russische Renationalisierungspolitik zukünftig fragwürdiger denn je sind, bestehen erhebliche Zweifel an dieser Lieferverpflichtung.¹⁰ Des Weiteren wurde von beiden Seiten eine stärkere technologische Zusammenarbeit beim Ausbau der chinesischen Nuklearindustrie vereinbart, da China in den nächsten 15 Jahren mehr als 30 neue Kernreaktoren bauen will (vgl. Oster 2006: 8).

Während Russland sich hierbei weitgehend in einer komfortablen Position des „divide et impera“ befindet und beide Seiten gegeneinander auszuspielen versucht, sind die Beziehungen zwischen der VR China und Japan durch den Pipelinestreit zusätzlich belastet worden. Dies gilt um so mehr, als die zunehmende strategische Ressourcenkonkurrenz auch durch den Territorial- und Ressourcenkonflikt im Ostchinesischen Meer weiter angeheizt wurde.

4.2 Der Energie- und Territorialkonflikt im Ostchinesischen Meer zwischen Japan und China

We need to take proper measures even at the risk of making the situation more volatile. [...] We need to remind China that we are ready and willing to defend our territory and interests.¹¹

Bereits in den 1990er-Jahren war der Territorialstreit um die unbewohnten Senkaku-Inseln (auf Chinesisch: Diaoyutai oder Diaoyu) zwischen Japan, China und Taiwan wiederholt aufgeflammt und wurde in Verbindung mit maritimen Erdöl- und Erdgasressourcen im Ostchinesischen Meer erklärt (vgl. unter anderem Umbach 2000a: 117f. und Möller 2004). Diese 100 Seemeilen nordöstlich von Taiwan und 250 Seemeilen westlich der japanischen Insel Okinawa gelegenen Inseln sind aus juristischen, historischen und geografischen Gründen umstritten. Die Kontrolle der Inseln obliegt seit 1972 Japan, nachdem die USA die Inseln an Tokyo zurückgegeben hatten (seit Ende des Zweiten Weltkriegs standen die Inseln, zusammen mit Okinawa, unter US-amerikanischer Administration). Washington hatte jedoch klargestellt, dass diese Rückgabe an Japan sich nur auf die administrative Verwaltung, nicht aber auf die Souveränitätsfrage erstreckte, da auch Taiwan und die VR China seit langem

¹⁰ Vgl. McGregor/Buckley 2006: 15; Goodman/Cody 2006: D01 und „Russland setzt auf den chinesischen Markt“, in: NZZ, 23.3.2006, S.9.

¹¹ So Katsuei Hirasawa, ein parlamentarisches Mitglied des Energie- und Rohölkomitees und japanischen Unterhauses im Herbst 2005 – zit. nach Faiola 2005: A17.

Hoheitsansprüche auf die Senkaku-Inseln geltend gemacht haben (vgl. Nicksch 1996). Dennoch hatte Tokyo 1977 unilateral eine 12-Seemeilen-Zone um die Inseln als nationale Fischereigewässer deklariert. Seitdem sind taiwanische und chinesische Fischereiboote gezwungen, außerhalb dieser Gewässer zu fischen.

Vor diesem Hintergrund gewinnt der Zusammenhang zwischen den Territorialkonflikten im Südchinesischen Meer und jenen um die Senkaku-Inseln eine strategische Bedeutung. Japan hatte lange Zeit die Territorialkonflikte im Südchinesischen Meer ignoriert und sich auch nicht durch die chinesische Besetzung von Inseln und Riffen bis Ende der 1980er-Jahre alarmiert gezeigt. Stattdessen zog Tokyo eine neutrale Position vor, aus der keine vitalen Sicherheitsinteressen Japans abgeleitet werden konnten. Dies änderte sich jedoch mit Chinas Territorial Waters Act von 1992, mit dem ein chinesischer Hoheitsanspruch nicht nur auf fast das gesamte Südchinesische Meer erhoben wurde, sondern auch auf die Gewässer um die Senkaku-Inseln. Obwohl Japan eine Verteidigungsallianz mit den USA hat, China wiederholt für eine Vertagung der Souveränitätsfrage über die Senkaku-Inseln bis zur „nächsten Generation“ plädierte und Tokyo gegen die chinesischen Territorialansprüche auf die Senkaku-Inseln stets mit Nachdruck diplomatisch protestierte, setzte Beijing seine ozeanografischen Untersuchungen zu Energie- und anderen Ressourcenvorkommen in den Gewässern der umstrittenen Inseln fort, sodass Zusammenstöße mit Schiffen der japanischen Küstenwache vorprogrammiert waren.

Im Februar 2001 vereinbarten beide Seiten eine vertrauensbildende Maßnahme durch eine Vorabnotifizierung, wenn Schiffe beider Seiten die umstrittenen Seegebiete befahren sollten (vgl. Valencia 2005: 7). Der Konflikt eskalierte 2004 erneut, als zwei chinesische Fischereiboote von der japanischen Marine in der Nähe der Senkaku-Inseln beschossen wurden (vgl. Ferguson 2004) und wenig später chinesische Nationalisten auf einer der Senkaku-Inseln festgenommen wurden, als diese versuchten, eine chinesische Flagge als Hoheitsanspruch auf die Inseln zu hissen (vgl. Curtin 2004). Bereits im August 2003 hatte Beijing Gasbohrkonzessionen für das Chunxiao-Gasfeld im Ostchinesischen Meer an chinesische und ausländische Energiefirmen vergeben. Im Jahr 2004 begann China, ohne eine vertraglich geregelte Demarkierung der sich überlappenden Ausschließlichen Wirtschaftszonen (AWZ) von jeweils 200 Seemeilen (370 km) beider Seiten abzuwarten, einseitig sein Chunxiao-Gasfeld zu erschließen. Daraufhin protestierte Japan diplomatisch gegen die unilaterale Schaffung von vollendeten Tatsachen und forderte Verhandlungen sowie die Einstellung aller Explorationsaktivitäten, bevor nicht eine vertragliche Vereinbarung zwischen beiden Seiten erzielt worden sei (vgl. Pilling/Nakamoto 2004: 8 und Ibison 2005: 5). Zudem befürchtete Tokyo, dass durch die Exploration des Gasfeldes auch die maritimen Gasressourcen in seiner AWZ angezapft würden. Insgesamt werden die Gasreserven im Ostchinesischen Meer auf rund 200 Milliarden Kubikmeter (bcm) geschätzt. Zwar willigte Beijing daraufhin in Verhandlungen ein, ohne aus Sicht Tokyos allerdings wirklich ein Verhandlungsergebnis anzustreben. Stattdessen setzte Beijing bei Stillstand und diplomatischer Unterbrechung seine Politik der „fait et accompli“ durch Einbeziehung europäischer und US-amerikanischer Energiekonzerne fort. Ähnlich wie bei seinem Territorialanspruch von fast

90 Prozent des Südchinesischen Meeres beharrt China auf einer Interpretation über die Abgrenzung seiner AWZ von derjenigen Japans, die nur auf schwachen völker- und seerechtlichen Grundlagen basiert.¹²

Zwar schlug China inzwischen eine gemeinsame Ausbeutung der Gasressourcen vor, die auch jene der erweiterten AWZ einschließen. Doch wurde dies von der japanischen Regierung abgelehnt, da dies nicht nur Gasfelder genau auf der Mittellinie zwischen den beiden AWZ betrifft, sondern auch Erdöl- und Erdgasfelder einschließt, die eindeutig in seiner AWZ liegen.¹³ Stattdessen schlug Tokyo die Erschließung von Gasfeldern nicht nur in den umstrittenen Seegebieten, sondern im ganzen Ostchinesischen Meer vor, die wiederum von China abgelehnt wurde (vgl. Pilling/Dickie 2005: 9). Tatsächlich wurden ähnliche Vorschläge Chinas zur gemeinsamen Ausbeutung von Erdöl- und Erdgasfeldern im Südchinesischen Meer immer dann gemacht, wenn es sich um umstrittene Gebiete handelte, die nicht bereits faktisch im Besitz von China sind, sondern von anderen Konfliktparteien de facto kontrolliert werden, während China seine faktisch besetzten und kontrollierten Seegebiete nicht in derartige Vorschläge der gemeinsamen Erschließung einbringt. Da die bilateralen Verhandlungen bisher keine diplomatischen Fortschritte gemacht haben, hat die Tokyoter Regierung nun ihrerseits begonnen, Erschließungskonzessionen für Erdöl- und Gasfelder in der betroffenen Region an japanische Firmen zu vergeben (vgl. Brooke 2005c: 16). Erwartungsgemäß protestierte nun China Japan gegenüber und warnte vor einer signifikanten Verschlechterung der bilateralen Beziehungen (vgl. Sanchanta 2004: 7).

Insgesamt betrachtet besteht wohl wenig Aussicht, dass China seine Salamatik der Schaffung vollendeter Tatsachen im Ost- und Südchinesischen Meer aufgibt und sich einer völkerrechtlichen Gerichtsbarkeit, wie einem IGH-Urteil, unterwirft. Dies wiederum hat den politischen Druck auf Japan erhöht, seinerseits mit unilateralen Schritten der Exploration von Erdöl- und Erdgasfeldern im Ostchinesischen Meer zu antworten.¹⁴ So wurde von Japan ein norwegisches Spezialschiff für seismische Untersuchungen im Ostchinesischen Meer angeworben. Dessen Untersuchungen sollen bestätigt haben, dass zwei Gasexplorationen Chinas sich in japanische Gewässer erstrecken und Beijing wie mit einem Strohhalm die japanischen Gasvorräte aussaugt (vgl. Brooke 2005a: 16). Zudem wurden auch Vorschläge propagiert, welche die Entsendung von Einheiten der Marine oder der Küstenwache Japans in die

¹² Der Internationale Gerichtshof (IGH) hat in einem Präzedenzfall entschieden, dass der Festlandsockel (wie von China interpretiert) bei einem Abstand von weniger als 400 Seemeilen ohne Bedeutung ist. Allerdings sind weder China noch Japan dem Übereinkommen über den Festlandsockel von 1958, auf das sich Beijing beruft, beigetreten.

¹³ Vgl. „Wenig Fortschritt bei Gesprächen zwischen Japan und China über Gasfeld“, in: *Japan Brief* (hrsg. vom Foreign Press Center Japan und der Japanischen Botschaft in Berlin), 6.6.2005.

¹⁴ Auch öffentliche Umfragen haben ein reziprokes Verhalten Japans auf ein unilaterales Vorgehen Chinas befürwortet, vgl. Curtin 2005; Sanchanta 2005; „Japan Moves to Drill in East China Sea“, in: *Japan Times*, 17.1.2005 (Online-Version; Zugriff am 18.1.2005); Pilling 2005: 6.

betroffenen Gebiete vorsehen, da chinesische Sabotageaktionen der japanischen Öl- und Gasexplorationen befürchtet werden.¹⁵ Damit aber nimmt die Gefahr auch ungewollter militärischer Zusammenstöße erheblich zu.

Im September 2005 ließ China den Konflikt einmal mehr eskalieren, als Beijing erstmals einen größeren militärischen Flottenverband in das Ostchinesische Meer entsandte, wo China den Beginn der Exploration von Gas- und Ölvorkommen in Territorialgewässern angekündigt hatte, um die es sich mit Japan streitet (vgl. auch Valencia 2006). Tokyo reagierte erneut lediglich mit einem scharfem diplomatischen Protest, da eine einvernehmliche Demarkierung der umstrittenen AWZ zwischen beiden Seiten noch immer nicht erzielt werden konnte.¹⁶ Bisher ist bei den bilateralen Verhandlungen, die immer wieder ausgesetzt und verschoben wurden, kein diplomatischer Durchbruch erzielt worden.¹⁷

5 Zusammenfassung und Perspektiven

Im Gegensatz zur Ölkrise in den 1970er-Jahren oder während des irakisch-iranischen Krieges ab 1980 sind die gegenwärtig hohen Rohölpreise nicht auf eine einzelne akute politische Krise im Mittleren Osten zurückzuführen, sondern auf die globale Nachfrageseite und gleichzeitige strukturelle Probleme auf der Angebotsseite (wie Engpässen bei den freien globalen Produktions- und Raffineriekapazitäten). Aufgrund dieser Kumulation von Problemen wird in den nächsten Jahren kein signifikanter Preisverfall auf den Rohölmärkten erwartet. Auf der Nachfrageseite würde nur eine größere wirtschaftliche Krise in China die weltweite Rohölnachfrage verringern und so den Druck auf den weltweiten Rohölpreis nehmen.

Gleichwohl darf nicht übersehen werden, dass in Asien mehr denn je politische Faktoren ökonomische Argumente nicht nur in Krisen zu dominieren scheinen und nicht umgekehrt. In Asien und vor allem in China und Indien ist nach wie vor charakteristisch, dass die Energiewirtschaft in hohem Maße durch staatliche Energiekonzerne geprägt ist, deren betriebswirtschaftliche Politik unter erheblichem Einfluss und politischer Intervention der Regierungen steht. Dabei gilt die Energiepolitik als politisch besonders sensibler Bereich, da der Import elementare Voraussetzung für hohes Wirtschaftswachstum ist und dieses besonders in China als zentraler Bedingungsfaktor für sozioökonomische sowie politische Stabilität und damit das Überleben des Regimes gilt.

Russlands Energieressourcen ermöglichen aus Sicht Putins und des Kreml die Möglichkeit einer Rückkehr Russlands als energiepolitische Supermacht auf die globale Weltbühne. Dabei wird verkannt, dass Russlands Zukunft keineswegs allein

¹⁵ Vgl. „China startet unter japanischen Protesten Gasförderung im Ostchinesischen Meer“, in: *Japan Brief*, 3.10.2005 (Online-Version; Zugriff am 17.10.2005).

¹⁶ Vgl. „Chinese Warships Make Show of Force at Protested Gas Rig“, in: *Japan Times*, 10.9.2005 (Online-Version; Zugriff am 12.9.2005) und Onishi/French 2005.

¹⁷ Vgl. „Japan, China Fail to Resolve Gas Row, Set New Talks“, in: *Japan Times*, 10.1.2006 (Online-Version; Zugriff am 16.1.2006).

oder auch primär von seinen Energieressourcen abhängt. Gegenwärtig ist außer dem Energiesektor und Teilen der Rüstungsindustrie kaum ein anderer Wirtschaftszweig Russlands auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig. Die Renationalisierungs- und Wiederverstaatlichungstendenzen strategischer Sektoren der Wirtschaft, die inzwischen weit über den Energie- und sonstigen Rohstoffsektor hinausgehen und sich bis in Russlands Bankensektor erstrecken, lassen selbst beim Ressourcenexport zukünftig weniger Effizienz und Leistungsfähigkeit erwarten. Allerdings eröffnet der Pipeline-Streit mit China und Japan und der zukünftige Rohöl- und Erdgasexport zumindest teilweise eine Rückkehr auf den asiatischen Schauplatz eines dynamisch und sich rapide verändernden regionalen Kräftegleichgewichts, das in seiner Grundstruktur noch immer mehr jenem des 19. als dem des 21. Jahrhunderts ähnelt. So ist Moskau mit der zunehmenden Juniorrolle in den Beziehungen mit China zusehends unzufrieden und sucht eine Partnerschaft auf Augenhöhe, die jedoch von Jahr zu Jahr angesichts der wirtschaftlichen und militärischen Unterschiede zu China eher größer als kleiner wird.

Doch wie in China und teilweise selbst in Korea und sogar in Japan ist ein zunehmender Ressourcennationalismus unverkennbar, der in scharfem Kontrast zu den akademischen Diskussionen, Konferenzen und Modellen multinationaler Energieprojekte in Nordostasien steht. Während akademische Experten zumeist in der regionalen und multilateralen Zusammenarbeit in der Energiepolitik Nordasiens ein wichtiges Instrument auch der Verbesserung der bilateralen Beziehungen sehen, ist die politische Realität eher durch umgekehrte Kennzeichen geprägt: Die Schaffung von politischem Vertrauen für regionale und multilaterale Energiekooperationen ist die wesentliche Vorbedingung und nicht umgekehrt, wie viele Ökonomen und akademische Experten gehofft haben. Ob der zukünftige Export von Rohöl und Erdgas der multilateralen Energieprojekte auf Sachalin an dieser gegenwärtigen politisch-ökonomischen Konkurrenzsituation in Nordostasien sich wirklich „dramatisch verändern“ (vgl. Goldstein/Kozyrev 2006: 163) wird, bleibt angesichts der eher weiter zunehmenden strategischen Rivalitäten, des historisch determinierenden Misstrauens und der wenig ermutigenden strategischen Gesamtsituation trotz weiter zunehmender wirtschaftlicher Interdependenzen in Nordostasien fraglich.

Die wiederholten Besuche des japanischen Ministerpräsidenten Junichiro Koizumi des Yasukuni-Schreins während der letzten Jahre, wo auch japanische Kriegsverbrecher bestattet sind, werden von China als Beleg für die mangelnde Geschichtsaufarbeitung und neue militaristische Tendenzen in Japans Außen- und Sicherheitspolitik gewertet und führten zu einer Verschlechterung der chinesisch-japanischen Beziehungen. Die Konflikte über regionale Energieressourcen sind allerdings von sehr viel weitreichender geopolitischer Bedeutung für beide Seiten und dürften auch die bilateralen Beziehungen weitaus mehr determinieren als die mangelnde Geschichtsaufarbeitung Japans. Dabei ist die Ressourcenkonkurrenz im Fall der Ölpipeline aus Russland von weitaus größerer strategischer Bedeutung als der Energiekonflikt um die Senkaku-Inseln, da die Erschließung der riesigen sibirischen Erdöl- und Erdgasvorkommen erst noch ansteht und diese ein Vielfaches größer sind als jene Gasfelder im Ostchinesischen Meer.

Angesichts dieser zunehmenden Ressourcenkonkurrenz Chinas mit Japan, den USA und auch Indien bleibt der Erfolg der Qingdao-Initiative vom Juni 2004, die 25 Regionalstaaten unter dem Dach eines Asian Cooperation Dialogue vereint und die Zusammenarbeit im Bereich der Energieinfrastruktur vorantreiben soll, weiterhin höchst unsicher. Woran es weiterhin in Ostasien fehlt, sind erfolgreiche multilaterale Pilotprojekte vor allem in Nordostasien und dem Südchinesischen Meer. Dabei ist eine Lehre der letzten Jahre unverkennbar: Je stärker China ökonomisch und militärisch wird und je mehr es versucht, diese Stärke in politisch-diplomatisches Kapital umzumünzen, umso ausgeprägter sind eher negative Wahrnehmungen in Japan und Russland über ein erodierendes geopolitisches und -ökonomisches Gleichgewicht in der Region. Diese Perzeptionen aber verlangsamen oder behindern zahlreiche multilaterale und multinationale Energieprojekte sowie einen „Sino-Russischen Energieexodus“ mit positiven Auswirkungen auf die jeweilige nationale Außen- und Sicherheitspolitik der beiden Länder. Letzteres hätte allerdings noch gravierendere strategische Auswirkungen auf Japan und andere Regionalstaaten.

Auch dies unterstreicht, dass jede ausreichend gesicherte, wirtschafts- und sozialverträgliche Energieversorgung unter zunehmender Berücksichtigung ökologischer Faktoren in Nordostasien noch mehr als in anderen Regionen von nationaler und regionaler politischer Stabilität abhängig ist. Daher müssen zukünftig die ordnungs- und sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen für die Analyse von Möglichkeiten und Grenzen regionaler Energiekooperationen in Asien stärker beachtet werden.

Literaturverzeichnis

- Al-Chalabi, Issam (1998), „Market Myths and Political Realities“, in: John Calabrese (ed.), *Gulf-Asia Energy Security*, Middle East Institute, Washington D.C., S.71-76
- British Petroleum (2005), *Statistical Review of World Energy*, Juni
- Brooke, James (2004), „China and Japan in Energy Rivalry“, in: *International Herald Tribune* (IHT), 4.11.2004, S.19
- Brooke, James (2005a), „Japan’s Line on Energy“, in: IHT, 30.3.2005, S.16
- Brooke, James (2005b), „To Supply Japan with Oil, Putin Promises Pipeline to Pacific Coast“, in: IHT, 22.11.2005, S.17
- Brooke, James (2005c), „As China Tensions Rise, Japan to Allow Drilling“, in: IHT, 14.4.2005, S.16
- Brown, Jeffrey/Kang Wu (2003), „Asian Oil Market Outlook: Role of the Key Players“, in: *Asia Pacific Issues*, Analysis from the East-West Center, No.70, Oktober
- Calder, Kent (1997), *Asia’s Deadly Triangle. How Arms, Energy and Growth Threaten to Destabilize Asia-Pacific*, London-Sonoma
- Choi, Soung-ah (2005), „Koreans Wary of Japan’s Intent“, in: *Korea Now*, 2.4.2005, S.8-9
- Curtin, J. Sean (2004), „New Sino-Japanese Strain over Disputed Islands“, in: *Asia Times*, 30.3.2004

- Curtin, J. Sean (2005), „Sea of Confrontation: Japan-China Territorial and Gas Dispute Intensifies”, in: *Asia Times*, 19.10.2005
- Dutta, Sujit (1998), „Indo-Gulf Relations: Dimensions of Security”, in: John Calabrese (ed.), *Gulf-Asia Energy Security*, Middle East Institute, Washington D.C., S.47-51
- Eisenman, Joshua/Devin T. Stewart (2005), „China-Japan Oil Rivalry Spills into Africa”, in: *Asia Times*, 17.11.2005
- Energy Information Administration (EIA) (2003), *International Energy Outlook 2003 – Highlights*, Washington D.C., 1.5.2003, <http://www.eia.doe.gov/oiaf/ieo/highlights.html>; Zugriff am 26.8.2003
- Faiola, Anthony (2005), „Japan-China Oil Dispute Escalates“, in: *Washington Post*, 22.10.2005, S.A17
- Ferguson, Joseph (2004), „The Diaoyutai-Senkaku Islands Dispute Reawakened”, in: *China Brief*, Vol.4, Issue 3, 4.2.2004
- Fesharaki, Fereidun (1999), „Energy and Asian Security Nexus”, in: *Journal of International Affairs*, Fall, No.1, S.85-99
- Goldstein, Lyle/Kozyrev, Vitaly (2006), „China, Japan and the Scramble for Siberia”, in: *Survival*, Spring 2006, S.163-178
- Goodman, Peter S./Cody, Edward (2006), „Russia Plans Gas Line to Feed China“, in: *Washington Post*, 22.3.2006, S.D01
- Hoyos, Carola (2006), „China gewinnt Gewicht auf internationalem Ölmarkt“, in: *Financial Times Deutschland* (FTD), 28.3.2006, S.3
- Ibison, David (2005), „Japanese Oil Drilling Plan Stokes Tensions with Beijing”, in: FT, 14.4.2005, S.5
- International Energy Agency (IEA) (2002), *World Energy Outlook 2002*, Paris
- International Energy Agency (IEA) (2004), *World Energy Outlook 2004*, Paris
- International Energy Agency (IEA) (2005), *World Energy Outlook 2005*, Paris
- Jaffe, Amy Myers/Lewis, Steven W. (2002), „Beijing’s Oil Diplomacy”, in: *Survival*, Spring 2002, S.115-134
- Jamaluddin, J.M. (2005), „Piracy and Maritime Terrorism”, in: *Asia Defense Journal* (ADJ) 5/2005, S.4-8
- Jensen, Rian/Marquardt, Erich (2006), „The Sino-Russian Romance”, in: *Asia Times*, 21.3.2006
- Ji, Guoxing (1998/1999), „China Versus Asian Pacific Energy Security”, in: *The Korean Journal of Defense Analysis*, Winter 1998-1999, S.109-141
- Klare, Michael T. (2001), *Resource Wars. The New Landscape of Global Conflict*, New York
- Kölling, Martin (2005), „Japan ringt um Russlands Gunst”, in: FTD, 22.11.2005, S.17
- Kreft, Heinrich (2006), „Neomerkantilistische Energie-Diplomatie“, in: *Internationale Politik* (IP), Februar 2006, S.50-57
- Lee, Joo-hee (2005), „Korea Resolute on Dokdo Sovereignty”, in: *Korea Now*, 2.4.2005, S.4-5

- Leverett, Flynt (2005), „Managing China-U.S. Energy Competition in the Middle East”, in: *Washington Quarterly*, Winter 2005-06, S.187-201
- Li, Ming-juinn (2004), „Old Politics between China and Japan”, in: *Taiwan Perspective e-Paper*, No.48, 29.11.2004
- Manning, Robert A. (2000), „The Asian Energy Predicament”, in: *Survival*, Spring 2000, S.73-88
- Maugeri, Leonardo (2006), „Two Cheers for Expensive Oil”, in: *Foreign Affairs*, Vol.85, 2/2006, S.149-161
- McGregor, Richard/Buckley, Neil (2006), „TNK-BP Closes in on Siberian Gas Field Deal“, in: FT, 24.3.2006, S.15
- Milov, Vladimir (2005), „The Russian Pacific Oil Pipeline: More Questions Than Answers”, in: *Northeast Asia Energy Focus*, August 2005, S.10-14
- Möller, Kay (2004), „Territorialdisput und Ressourcenkonflikt im Ostchinesischen Meer. Test für die chinesisch-japanischen Beziehungen”, SWP-Diskussionspapier, Berlin, August
- Murphy, David (2003), „Asia’s Pipeline Politics”, in: FEER, 24.7.2003, S.13-16
- Murphy, Martin (2006), „Maritime Terrorism: The Threat in Context”, in: JIR, February 2006, S.20-25
- Niksch, Larry A. (1996), „Senkaku (Diaoyu) Islands Dispute, the U.S. Legal Relationship and Obligations”, in: *PacNet Newsletter* No.45, 8.11.1996
- Onishi, Norimitsu/French, Howard W. (2005), „Chinese Warships Remind Japanese on Challenge“, in: *New York Times*, 11.9.2005
- o.V. (2002), „China – An In-Depth Study”, in: IEA, *World Energy Outlook 2002*, Paris, S.237-268
- Oster, Shai (2006), „Russia Offers China Nuclear Help”, in: WSJE, 23.3.2006, S.8
- Paik, Keiun-Wook (1995), *Gas and Oil in Northeast Asia*, London
- Pilling, David (2005), „Japanese Move on Energy Raises Tension with China”, in: FT, 2.2.2005, S.6
- Pilling, David/Nakamoto, Michiya (2004), „Japan Seeks Talks with China over Gas Exploration Rights“, in: FT, 19.10.2004, S.8
- Pilling, David/Gorst, Isabel (2005), „Tokyo Threat to Withdraw from \$11bn Oil Pipeline”, in: FT, 30.4./1.5.2005, S.4
- Pilling, David/Dickie, Mure (2005), „Japan Moves to Share Exploration of Oil with China”, in: FT, 15.4.2005, S.9
- Ramachandran, Sudha (2005), „China’s Pearl in Pakistan’s Waters”, in: *Asia Times*, 4.3.2005
- Roberts, Paul (2004), „The Undeclared Oil War”, in: *Washington Post*, 28.6.2004, S.A21
- Rutland, Peter (2004), „Pipeline Pirouette in Northeast Asia”, in: *Eurasia Daily Monitor* (ed. by the Jamestown Foundation), 16.7.2004
- Sanchanta, Mariko (2004), „China Warns Japan in Tussle over Gas”, in: FT, 2.7.2004, S.7
- Sanchanta, Mariko (2005), „Japan Oil Firms Lobby to Drill in Disputed Field”, in: FT, 17.1.2005

- Schoettli, Urs (2003), „China und Japan wollen Sibiriens Erdöl“, in: *Neue Zürcher Zeitung* (NZZ) vom 17.7.2003, S.19
- Shue, Stephen (2004), „The Chinese Perspective on the Daqing Pipeline Project“, in: *China Brief* (ed. by the Jamestown Foundation), 20.1.2004
- Singer, Clifford/TS Gopi Rethinaraj (2001), „Energy Wars: Past, Present and Future“, in: *Jane's Intelligence Review* (JIR), June 2001, S.43-46
- Singh, Swaran (1999), „China's Energy Policy for the 21st Century“, in: *Strategic Analysis*, März 1999, S.1871-1885
- Umbach, Frank (2000a), „The Future of the U.S.-Japanese Security Alliance“, in: Manfred Mols/Jörn Dosch (eds.), *International Relations in the Asia-Pacific. New Patterns of Interest, Power and Cooperation*, Münster/New York, S.111-154
- Umbach, Frank (2000b), „Russia's Strategic and Military Interests in North- and Southeast Asia“, in: Michael H. Crutcher (ed.), *The Russian Armed Forces at the Dawn of the Millennium*, Center for Strategic Leadership/The United States Army War College, Carlisle Barracks, PA, December 2000, S.261-321
- Umbach, Frank (2002), *Kooperation oder Konflikt in Asien-Pazifik? Chinas Einbindung in regionale Sicherheitsstrukturen und die Auswirkungen für Europa*, München 2002
- Umbach, Frank (2003a), *Globale Energiesicherheit. Strategische Herausforderungen für die europäische und deutsche Außenpolitik*, München
- Umbach, Frank (2003b) „Nuclear Energy Issues – Global Dimensions and Security Challenges“, in: Bruno Tertrais (ed.), *Nuclear Issues in the Post-September 11 Era*, Fondation pour la Recherche Stratégique (FRS), Paris, S.25-46
- Umbach, Frank (2004a), „Global Energy Supply and Geopolitical Challenges“, in: Francois Godement/Francoise Nicolas/Taizo Yakushiji (eds.), *Asia and Europe. Cooperating for Energy Security. A Council for Asia-Europe Cooperation (CAEC)-Task Force Report*, Paris: IFRI, S.137-168
- Umbach, Frank (2004b), „Future Impacts of Chinese and Asian Dependency on Energy Imports from the Middle East and Central Asia“, in: Erich Reiter/Peter Hazdra (eds.), *The Impact of Asian Powers on Global Developments*, Heidelberg-New York 2004, S.143-163
- Umbach, Frank (2004c), „Aufrüstung und neue Sicherheitskooperationen in Asien-Pazifik“, in: IP 09/2004, S.65-72
- Umbach, Frank (2004d), „The Wounded Bear and the Rising Dragon – The Sino-Russian Relationship at the Beginning of the 21st Century: A View from Europe“, in: *Asia-Europe Journal* 2/2004, S.43-62
- Umbach, Frank (2006a), „Europas nächster Kalter Krieg“, in: IP, Februar 2006, S.6-10
- Umbach, Frank (2006b) „Die Energiepolitik Japans“, in: Xuewu Gu/Kristin Kupfer (Hrsg.), *Die Energiepolitik Ostasiens. Bedarf, Ressourcen, Konflikte*, Frankfurt/New York, S. 41-60
- Valencia, Mark J. (2005), „Pouring Oil on the East China Sea“, in: IHT, 24.2.2005, S.7

- Valencia, Mark J. (2006), „The Scramble for Offshore Oil“, in: *Taiwan Journal*, 1.1.2006
- Walters, Greg (2005), „Russia Pipeline May Proceed“, in: *Wall Street Journal Europe* (WSJE), 6.12.2005, S.40
- Yang, Guang (1998), „China’s Stabilizing Role“, in: John Calabrese (ed.), *Gulf-Asia Energy Security*, Middle East Institute, Washington D.C., S.39-46
- Zha, Daojiang (2006), „China’s Energy Security: Domestic and International Issues“, in: *Survival*, Spring 2006, S.179-190
- Zhang, Kersten/Cui, Rong (2006), „China Will Press Putin on Energy“, in: WSJE, 20.3.2006, S.2

